

Standpunkt

Die meisten Höfe sind nicht umstellbar

Die „moderne“ Landwirtschaft in Mitteleuropa hat sich zu weit von einer ökologischen Wirtschaftsweise entfernt. Der Weg zurück wäre unvorstellbar weit – ein bitteres Fazit.

Von Hartmut Heilmann

Dipl.-Ing. agr. Hartmut Heilmann
ist Geschäftsführer der BTQ.
Im letzten Jahr reiste er 40.000 km durch
Deutschland und besuchte dabei
landwirtschaftliche Betriebe.

Kontakt
Birkenstraße 10,
D-74592 Kirchberg / Jagst
E-Mail hartmut.heilmann@t-online.de



Laut Bundesregierung sollen in zehn Jahren 20 Prozent der Landwirtschaft auf ökologischen Landbau umgestellt sein. Die Marktanteile von Öko-Produkten haben jedoch bis heute vier Prozent bei Obst, Gemüse und Kartoffeln, drei Prozent bei Rindfleisch und zwei Prozent bei Brotgetreide nicht übertreffen können. Es sind immer nur einzelne Betriebe, die auf ökologischen Landbau umstellen, auch wenn Franz Alt (2001) und Arnim Bechmann (1987) eine flächendeckende Ausdehnung des ökologischen Landbaus als machbar darstellen. Woran liegt das?

Jeder Hof hat andere Produktionsbedingungen und Kosten, sodass man nicht von *der* Landwirtschaft sprechen kann. Aber alle Betriebe beliefern den Markt. Und auf dem Markt sind die Betriebe am erfolgreichsten, welche mit Spezialisierung, Flächenausweitung, Kraftfutter aus dem Ausland, ökosystemfremden Mitteln gegen Kulturbegleitpflanzen usw. Arbeit sparen und einen hohen Umsatz sicherstellen können, auch wenn in der Wertschöpfungskette der größte Teil der Rendite für die Rationalisierung „auf der Strecke“ bleibt.

Getreide kostet je Brötchen nur einen Cent

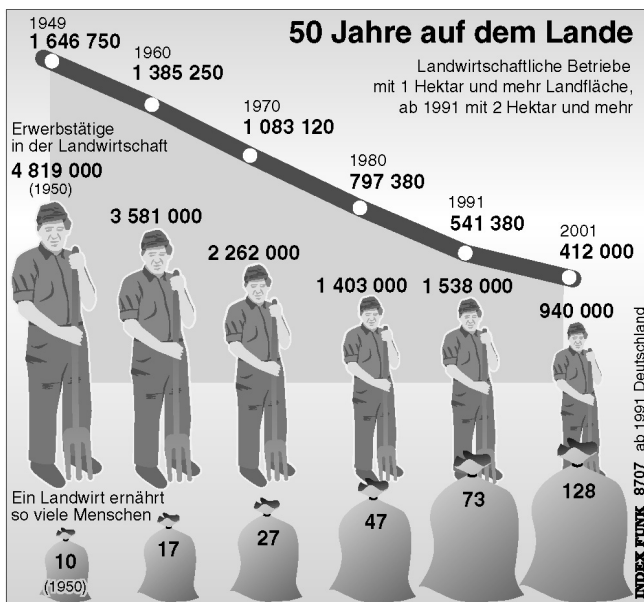
Die Austauschverhältnisse („terms of trade“) haben sich in den letzten Jahrzehnten dramatisch zu Ungunsten der Landwirtschaft verschoben. So geht der Getreidepreis bei Brötchen noch mit rund einem Cent in den Verkaufspreis ein. Diese Entwicklung führte zu Disparitäten zwischen der Landwirtschaft und anderen volkswirtschaftlichen Sparten und – global gesehen – zwischen Industrie- und „Entwicklungsländern“. In Deutschland leiden trotz des jährlichen Schwundes an landwirtschaftlichen Betrieben von drei Prozent die übrig bleibenden Betriebe unter Vermögensverlust.

Die Geschichte hat gezeigt, dass die meisten Betriebe über den Markt weniger ihr Einkommen sichern konnten als ihren sicheren Untergang. So kämpft ein ökologischer Spitzenbetrieb mit dem Problem, dass er, als der Betrieb vor dreißig Jahren umstellte, für die Milch mehr als 90 Pf je kg bekam. Heute – nach rund neun Kontingentierungen, die alle der Marktordnung dienen sollten, ihm aber fast nur Lieferrechte kürzten – erhält er nur noch rund 35 Cent pro kg. Für Getreide, das vor dreißig Jahren über 100 DM pro dt brachte, gibt es jetzt nur rund 30 Euro. Dabei steigen die Kosten. Wie soll es bei solchen Bedingungen in zehn Jahren aussehen?

„Wie viele Verbraucher ernähren einen Hof?“

Der Situationsbericht des Deutschen Bauernverbandes (2002) stellt die Produktivitätssteigerungen in den letzten 54 Jahren heraus.

Doch man könnte die Zahlen (siehe Abbildung) auch wie folgt interpretieren: Während es in der Jahrhundertmitte je



Der Situationsbericht des Deutschen Bauernverbandes (2002) stellt die Produktivitätssteigerungen in den letzten 54 Jahren heraus.

zehn Verbraucher schafften, einen Landwirt „zu ernähren“, waren dazu ein Jahrzehnt später sieben mehr nötig, ein weiteres Jahrzehnt später noch einmal zehn mehr und bis 2001 waren es 55 mehr. Bald werden wohl mehr als 200 Verbraucher nötig sein, um einen Hof zu sichern. Wenn auch heute das Gemeinwesen wohl in der Lage sein mag, über vier Millionen Arbeitslose zu finanzieren, kann es doch keine 400.000 landwirtschaftlichen Betriebe erhalten.

Es sollte zu denken geben, dass es in jedem Jahrhundert zur Sicherung der Ernährung mindestens einmal auf jeden Einzelbetrieb ankam.

Schon einmal hat es eine so große und schnelle Zerstörung nicht nur der Lebensgrundlagen, sondern auch der Berufsgruppe, die sie zu pflegen haben, gegeben. Sir Albert Howard schrieb dazu (1979): „Wenn man die landwirtschaftliche Geschichte des Römischen Reiches nach dem Erreichten beurteilt, so findet man, dass sie mit einem Misserfolg endete; weil man unfähig war, sich den wesentlichen Grundsatz zu vergegenwärtigen, dass die Aufrechterhaltung der Bodenfruchtbarkeit zusammen mit den rechtmäßigen Ansprüchen der landwirtschaftlichen Bevölkerung nie in Konflikt mit den Transaktionen der Kapitalisten geraten darf. Der wichtigste

Besitz eines Landes ist seine Bevölkerung. Wenn diese in Gesundheit und Kraft erhalten wird, so ergibt sich alles andere von selbst; wenn man ihr erlaubt, abzunehmen, kann nichts, nicht einmal große Reichtümer, das Land vor dem schließlichen Untergang retten. Es folgt daher, dass die stärkste mögliche Stütze des Kapitals immer eine glückliche und zufriedene Landbevölkerung sein muss.“

Die Erhaltung der Landwirtschaft ist eigentlich ein Gebot der grundgesetzlich formulierten Daseinsvorsorge. Im Notstandsfall („Daseinsvorsorgefall“) sind die anderen EU-Länder übrigens nicht zu Nahrungsmittellieferungen verpflichtet. Die vorhandenen Marktüberschüsse sind nicht im Land erzeugt, sondern importiert. Deutschland ist – wegen der Futtermittelimporte – der weltgrößte Agrarimporteur an Getreideeinheiten. Es sollte zu denken geben, dass es in jedem Jahrhundert zur Sicherung der Ernährung mindestens einmal auf jeden Einzelbetrieb ankam.

Wenn man die meisten unserer „modernen“ Landwirtschaftsbetriebe ansieht, stellt man fest, dass sie einen unvorstellbar weiten Weg gehen müssten, um ökologisch zu arbeiten. Die modernen Ställe sind so gebaut, dass ein Auslauf oder Weidegang praktisch nicht einzurichten sind. Ställe und Maschinen sind noch Jahrzehnte abzuzahlen. Bei Zuckerrüben, Obst und Wein ist die Abhängigkeit von Lebensmittelindustrie und -handel so groß, dass ein eigener Aufbau dieser Warenwege oft nicht realisierbar erscheint.

So bleibt mein bitteres Fazit: Die meisten Höfe sind nicht bedingungslos auf eine ökologische Wirtschaftsweise umstellbar. Hier muss viel Arbeit geleistet werden, denn es gibt langfristig keine Alternative zu einer Landwirtschaft im Einklang mit der Natur. Diese Art von Landwirtschaft lässt sich nur in Partnerschaft mit Verarbeitung, Handel und Verbrauchern realisieren. Eine Umkehr ist erst dann zu erwarten, wenn der Kapitalismus das Geld, das er herausgezogen hat, ohne Zinsanspruch zurückgibt. ■

Literatur

- Alt, F. (2001): **Agarwende jetzt**. 186 Seiten, Goldmann Verlag, München
- Bechmann, A. (1987): **Landbau-Wende**. S. Fischer Verlag, Frankfurt / Main
- Deutscher Bauernverband (2002): **Situationsbericht 2003**. 272 Seiten, DBV Bonn
- Howard, Sir A. (1979): **Mein landwirtschaftliches Testament**. 253 Seiten, Volkswirtschaftlicher Verlag, München, S. 22

Standpunkt ...

... bringt in loser Folge Meinungsbeiträge verschiedener Autoren. Klare Worte, andere Sichtweisen, Denken gegen den Strom – hier ist der Platz dafür! Sie möchten etwas erwidern? Wir freuen uns auf Ihre Briefe und E-Mails, die wir in der Rubrik „Meinungen & Reaktionen“ veröffentlichen.